

gibt keine goldenen Rezepte, wie man sie loswird. Meine Geschichte mit der Angst soll deshalb nicht die Grundlage für dieses Buch sein. Im Vergleich mit dem Kampf, den Gott kämpft, um dich von deiner Angst zu befreien, ist meine Geschichte sowieso eher unbedeutend. Von diesem Kampf Gottes gegen die Angst im Leben seiner Kinder berichtet uns die Bibel. Und das schauen wir uns gemeinsam an. Wir werden feststellen, dass dieser Kampf Gottes in der Bibel einen ziemlich großen Stellenwert hat. Immer, wenn's ans Eingemachte geht, geht es auch um diesen Kampf. Ich sag' ja: Wir alle haben ein Problem mit der Angst. Aber Gott löst dieses Problem. Lass mich dir erzählen, wie er das tut.

1

# DER GROSSE KAMPF GOTTES GEGEN DIE ANGST



## DIE SCHLANGE

Die Bibel beginnt mit zwei Schöpfungserzählungen. Die erste davon beschreibt die Schöpfung direkt in den ersten fünf Versen so, dass Gott das Chaos und Durcheinander ordnet. Schöpfung bedeutet also Ordnung. Physikalisch betrachtet besteht diese Ordnung aus den Naturgesetzen. Gott baut einen Raum, in dem sich Dinge nach einem bestimmten Muster verlässlich wiederholen, damit wir Menschen sicher darin leben können. Die Welt, die gerade noch chaotisch war, hält sich jetzt an Regeln. Seit Gott das am Anfang so festgelegt hat, hält sich das Universum tatsächlich peinlich genau daran. Und das ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass es Leben gibt. Wir können überhaupt nur existieren, weil es diese Ordnung gibt.

Nehmen wir unsere Küche. Mindestens einmal am Tag herrscht dort das totale Chaos. Chaos ist ein zufälliger Zustand, einfach alles durcheinander. Kochen erzeugt sozusagen neben dem Hauptprodukt Mahlzeit auch ganz viel Schmutz und Wirrwarr. In diesem Zustand ist es egal, wo in dieser Unordnung jetzt genau die Knoblauchpresse rumliegt. Wenn ich dann die Küche aufräume, weise ich der Knoblauchpresse wieder einen beabsichtigten Ort zu. Damit treffe ich eine Entscheidung für eine ganz bestimmte Ordnung. Chaos ist beliebig, Ordnung ist aber genau bestimmt. Die Entscheidung, wie ich ordne, gefällt aber meiner Frau nicht immer. Und umgekehrt. Gerne räumt sie auch mal in einem Anfall von Wahnsinn irgendwelche Schrankinhalte um. Meistens dann, wenn ich mich gerade daran gewöhnt habe, wo was hinmuss. Wenn wir beide unterschiedlicher Meinung sind, wo die Knoblauchpresse ihren Platz hat, führt das früher oder später zum potenziellen Konflikt. Im Chaos wäre das egal, für die Ordnung aber wichtig. [Anmerkung meiner Frau: Wenn ich mich an ihre Ordnung halte, gibt's auch keinen Konflikt. Klingt logisch ...]

Indem Gott unseren Lebensraum baut, entscheidet er sich für eine ganz bestimmte Ordnung. Er bestimmt sozusagen, wo in der Küche der Schöpfung die Knoblauchpresse hingehört. Er plant alles bis ins letzte Detail. Dass Blätter an Bäumen grün sind und der Himmel blau und nicht umgekehrt. Wie viele Beine ein Tausendfüßler hat (es sind übrigens maximal 680!) oder dass das Licht im Vakuum ziemlich genau 299 792 458 Meter pro Sekunde schnell ist. Dass Nilpferde unter Wasser schlafen können und dabei – ohne aufzuwachen! – an die Oberfläche schwimmen, um Luft zu holen. Oder dass Ü50-Ehepaare mit Outdoorjacken im Partnerlook herumlaufen.

Dass Gott entscheidet, wie genau die Ordnung aussieht, in der wir leben, ist solange kein Problem, wie wir ihm vertrauen, dass er das gut und richtig macht. Und genau das ist das Einfallstor der Angst. Die zweite Schöpfungserzählung berichtet uns davon, wie die Menschen in Gottes Schöpfung leben und kein Problem damit haben, sich an Gottes Ordnung zu halten. Ganz einfach, weil sie ihm vertrauen. Er ist ihr Freund. Doch dann tritt die Schlange auf.

Die Schlange wird in der Regel als Symboltier für den Teufel verstanden. Ich habe allerdings schon immer die Angst in ihr gesehen. Schlangen kriechen unbemerkt heran,

flüstern mit gespaltener Zunge und ihr Gift lähmt ihre Opfer, damit sie sie in Ruhe verschlingen können. Es gibt kein besseres Bild für die Angst als die Schlange.

Gott hatte den Menschen gesagt, dass sie alles essen dürfen, aber nicht die Früchte vom Baum in der Mitte des Gartens. Denn davon würden sie sterben. Das war allerdings keine Drohung, so wie es oft missverstanden wird. Gott wollte für die Menschen ganz einfach das Leben. Und er wusste, dass das Misstrauen ihm gegenüber zum Tod führt. Die Schlange meint es besser zu wissen. Sie behauptet, dass die Menschen keinesfalls daran sterben würden, diese Frucht zu essen. Und scheinbar behält sie Recht. Aber nur scheinbar. In Wahrheit essen die Menschen von der Frucht und sterben so den langsamen Tod, den jeder stirbt, in dessen Leben die Angst regiert.

Es ist die Angst, die zu den Menschen spricht: »Gott weiß, dass eure Augen geöffnet werden, wenn ihr davon esst. Ihr werdet sein wie Gott und das Gute vom Bösen unterscheiden können« (Genesis 3,5 – NLB). Die Angst tut so, als wäre sie unsere Verbündete und Gott unser Gegner. Sie sagt: »Du bist begrenzt. Du kannst und darfst nicht alles. Gottes Ordnung setzt dir Grenzen. Warum tut er das? Weil er eigentlich dein Feind ist. Er will dich unterdrücken und dich kleinhalten.«

Mit dieser Botschaft erreicht die Angst alle drei Ziele, die sie hat: Die Menschen fangen an, sich vor Gott für ihre Nacktheit zu schämen. Also für das, was und wie sie nun mal sind. Sie misstrauen der Gnade Gottes. Und es tritt ein neuer Gott in ihr Leben, der den Thron besteigen will: Die Erkenntnis von Gut und Böse. Sie wollen fortan selbst entscheiden, was richtig und falsch ist, ohne dabei auf Gott und seine Vorstellungen hören zu müssen. Dabei geht es nicht um einen frech-dreisten Trotz Gott gegenüber, der Adam und Eva hier gern unterstellt wird. Sondern ganz im Gegenteil: Die Menschen entwickeln eine tiefe Angst vor Gott.

Sie glauben jetzt, dass er gegen sie ist und sie deshalb auf ihre eigene Erkenntnis angewiesen sind. Sie fühlen sich alleingelassen und auf sich gestellt. Die Angst zwingt sie, nicht mehr auf Gott zu hören, sondern ihren eigenen Weg zu suchen. Und dieser Weg führt, wie wir alle wissen, raus aus dem Paradies, raus aus der spürbaren Nähe Gottes. In eine Welt, in der die Angst regiert. Noch heute ist diese Angst vor Gott schmerzhaft präsent unter Christen. Es ist diese Angst, die uns bis heute vom Paradies einer gesunden Beziehung zu Gott abschneidet. Noch heute stehen wir unter diesem Baum und lassen uns von der Angst einreden, dass wir uns gegen Gott absichern müssen, weil er sicherlich etwas Böses im Schilde führt. Und darum beißen wir in die Frucht. Die Schlange lässt uns keine Wahl.

Die Angst sät Misstrauen gegenüber Gott in unser Leben. Und sie gibt sich sehr viel Mühe damit. Sie ist unglaublich geschickt darin. Sie kriecht und flüstert. Aber dann verspritzt sie ihr Gift und lähmt uns, um uns verschlingen zu können. Sie versucht unermüdlich, uns zu Entscheidungen zu überreden, die uns von Gott trennen. Und wenn genug Beziehungsstörung da ist und wir so viel Misstrauen Gott gegenüber angehäuft haben, dass wir ihm nicht mehr zutrauen oder ihn gar nicht mehr bitten wollen, uns zu helfen, dann lähmt sie uns mit ihrem Gift. Dann hat sie uns da, wo sie uns haben will.

Wir müssen verstehen, dass das Gefühl der Angst (also das, was ein Kaninchen vor der Schlange fühlt) nicht der Beginn ihrer Arbeit ist, sondern eine Frucht. Das Problem